

97-84242-18

Thüngen-Rossbach, Carl

Die nachtheile der
goldwährung

Würzburg

1886

97-84242-18

MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

332	
Z	Thüngen-Rosbach, Carl, freiherr von.
v.92	Die nachtheile der goldwährung; eine ergänzung der schrift "Die goldwährung" von Dr. Löfl. Würz- burg, Hertz, 1886.
	iv, 31 p. 22cm.
	Vol. of pamphlets.
	○
	Only ed

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm

REDUCTION RATIO: 10:1

IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB

DATE FILMED: 11-11-97

INITIALS: FB

TRACKING #: 29645

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

P 21
28

332
Z No. 6
92

Die
Nachtheile der Goldwährung

von

Carl Freiherrn von Thüngen-Rosbadi.



Eine Ergänzung der Schrift:
„Die Goldwährung“ von Dr. Köst.



Würzburg.
Commissions-Verlag von Georg Herz.

1886.

 Aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen. 

Die
Nachteile der Goldwährung

VON

Carl Freiherrn von Thünen-Roßbach.

Eine Ergänzung der Schrift:

„Die Goldwährung“ von Dr. Löfl.

Würzburg.

Commissions-Verlag von Georg Herz.

1886.

Vorwort.

Als der Verfasser im vorigen Jahre in einer Sitzung des landwirthschaftlichen Kreiscomitès für Unterfranken und Schwaben die Währungsfrage zur Sprache brachte, zeigte es sich alsbald, daß es fast allen Mitgliedern des Kreiscomitès erging wie der übergroßen Mehrzahl der Menschen: sie waren mit dem Gegenstande nicht vertraut. Der technische Sekretär des Kreiscomitès, Herr Oekonomierath Dr. Löll, erbot sich deshalb, die Frage gründlich zu studiren und eine informirende Schrift über dieselbe zu verfassen, welches Anerbieten nun so lieber angenommen wurde, als Dr. Löll auf dem Gebiete der Volkswirtschaft eben so wenig ein Neuling als ein blinder Nachbeter ist, wie dies seine Schriften über die Grundrente und Grundsteuer, die Raiffeisen'schen Darlehenskassen-Vereine und den Getreideschutzoll (sämmtlich Würzburg bei Stuber) zur Genüge beweisen.

Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß die Währungsfrage keine bloße Finanz-, sondern eine volkswirtschaftliche Frage im eminentesten Sinne des Wortes sei, welche nur auf Grund richtiger volkswirtschaftlicher Begriffe verstanden und zutreffend beurtheilt werden könne, theilte Dr. Löll seine Schrift in 3 Abschnitte: „Der Ursprung und Begriff des Werthezes“, „Der Ursprung und das Wesen des Geldes“, „Die Goldwährung und ihre Folgen“. In letzterer Beziehung beschränkte sich jedoch Löll lediglich auf die besonderen Nachtheile, welche die Goldwährung für die Landwirtschaft hat und überließ es dem zu erwartenden, nunmehr vorliegenden Referate

die Noththeile zu erörtern, welche mit der Goldwährung für die gesammte produzierende Bevölkerung verbunden sind.

Da die Unbefanntschaft mit dem betreffenden Gegenstande und seiner großen Wichtigkeit der Hauptgrund ist, weshalb man sich, namentlich in Süddeutschland, der Währungsfrage gegenüber noch so ungemein gleichgiltig verhält und da durch die Löll'sche Schrift jedem noch Uneingeweihten das volle und richtige Verständniß des vorliegenden Referates wesentlich erleichtert wird, so will der Verfasser das Studium der genannten Broschüre um so dringender empfohlen haben, als dieselbe keineswegs eine bloße Wiedergabe der gewöhnlichen national-ökonomischen Lehrsätze der Kathederweisheit ist, sondern als gerade diese Lehrsätze mehrfach sehr wesentliche Aenderungen und Berichtigungen erfahren, weshalb auch die fragliche Schrift nach Einführung der Doppelwährung, die ja nur eine Frage der Zeit sein kann, einen bleibenden Werth behält.

Koßbach, im März 1886.

C. Frhr. von Thüngen.

Referat in der Währungsfrage.

Erstattet in der Sitzung des unterfränkischen landwirtschaftlichen Kreiscomites am 30. Januar 1886 von Carl Freiherrn von Thüngen-Koßbach.

Meine Herren! Ich werde mich so kurz und gebrängt als möglich fassen, allein die Frage ist eine so wichtige, weitausgreifende, daß Sie sich immerhin mit einiger Geduld wappnen müssen.

Mit wissenschaftlichen Erklärungen und Definitionen der Begriffe Geld, Werth, Preis u. s. w. werde ich mich nicht aufhalten, sie finden dieselben zwar in jedem Lehrbuch der Nationalökonomie, aber auch manchmal ganz verkehrt, und verweise ich deshalb lieber auf die letzte Broschüre unseres verehrten Herrn Collegen, des Herrn Defonomieraths Dr. Löll, deren Studium ich allerseits bestens empfehle.

Was ist denn eigentlich Währung? Diese Frage muß ich doch kurz beantworten.

Das Wort Währung kommt von „währen“, „gewähren“ und bedeutet ursprünglich die vom Staate geleistete Gewährschaft für den richtigen Vollwerth und Feingehalt der Landesmünze; ferner die Norm, aus welchem Metall das Hauptzahlungsmittel des Landes bestehen soll, und endlich dieses Hauptzahlungsmittel, die Münze, selbst.

Dieser dreifache Begriff verbindet sich mit dem Worte Währung. Man spricht daher von Goldwährung, wenn Gold das hauptsächlichste gesetzliche Zahlungsmittel ist, von Silberwährung, wenn Silber diese Stelle vertritt, Doppelwährung, wenn Gold und Silber und zwar nach einem bestimmten Werthverhältnis zu einander die hauptsächlichsten gesetzlichen Zahlungsmittel in einem Land bilden. Endlich spricht man auch von Papierwährung, wenn Papiergeld

die Stelle des Metallgeldes vertritt, jedoch ist dies keine eigentliche Währung, denn Papiergeld ist kein Geld, sondern im Grunde nur eine Anweisung auf Metall, und nur solche Staaten haben diese Währung, bei denen in Folge ungünstiger Handelsbilanzen oder sonstiger ungünstiger wirtschaftlicher und finanzieller Verhältnisse das Metall außer Landes geht und sein Vorrath im Inlande zur nöthigen Circulation nicht ausreicht; dann muß mit Papiergeld nachgeholfen werden, das in diesem Falle Zwangscurs genießt, d. h. an allen öffentlichen Cassen und im Verkehr zum Nennwerth angenommen werden muß. Ist seine Menge sehr groß und der Credit des emittirenden Staates ohnehin erschüttert, dann hat das Papiergeld dem Metall gegenüber einen niederen Cours, oder eine niedere Valuta, es steht unter Pari, und man muß, um Metallgeld von gleichem Nennwerth zu erhalten, ein Draugeld, ein Agio bezahlen, wie dies z. B. in Rußland der Fall ist und in Oesterreich vor dem Sinken des Silberwerthes der Fall war.

Valuta, um auch dieses Begriffs mit ein paar Worten zu gedenken, weil er häufig mit Währung verwechselt wird, kommt von dem lateinischen Worte valere = gelten, und bedeutet die Geltung oder der Werth, den das Landesgeld gegenüber dem Metallgeld im eigenen Lande oder das Papiergeld gegenüber dem Gelde anderer Länder hat. Man spricht von höher und niederer Valuta, je nachdem das Landesgeld gegenüber dem Gelde anderer Länder, resp. in Papierwirthschaftsländern gegenüber dem Metallgeld einen höheren oder niederen Werth hat.

Nicht zu verwechseln mit dem Papiergeld sind die Banknoten, welche nicht vom Staate, sondern von dazu privilegirten Actienbanken, denen dieses Privilegium einen enormen, mühelosen Gewinn verschafft, ausgegeben werden, und die wenigstens zum Theil, in der Regel zu einem Drittel, durch Metall gedeckt sein müssen, d. h. für welche ein gewisser Betrag an Silber- oder Goldmünzen, oder auch Silber und Gold in Barren stets zur Sicherheit in der Bank vorrätzig sein muß, um auf Verlangen sofort die Note gegen Metall umzuwechseln. —

Wir hatten nun bis zum Jahre 1873 in Deutschland die Silberwährung. Nebenher wurden zwar auch Goldmünzen ausgeprägt, allein in keinem bestimmten Verhältniß zum Silber und nur soweit gerade der Vorrath an Gold reichte; diese Goldmünzen hatten keinen Zwangscurs, waren daher auch Cursschwankungen unterworfen. Wir besanden uns bei dieser Währung sehr wohl, namentlich die Landwirthschaft prosperirte unter derselben und es hat bei der Währungsdebatte im Reichstag der damalige preussische Finanzminister Camphausen, obwohl im Grunde seines Herzens ein Manchestermann, die denkwürdigen Worte ausgesprochen: „Ich sehe überhaupt nicht ein, warum wir unsere bewährte Silberwährung zu Gunsten eines ungewissen Experimentes aufgeben sollen“, worauf der Abgeordnete Bamberger, der Hauptvertreter und Agitator für die Goldwährung in Deutschland, diesen

Schritt als „einen Sprung ins Dunkle“ bezeichnete, der aber des Prinzips wegen gemacht werden müsse.

Durch die französischen Milliardezahlungen war eine Masse Gold ins Land gekommen, das festgehalten werden sollte, außerdem war damals überhaupt eine starke Strömung unter den sogenannten „Volkswirthen“ für die Einführung für Monometallismus, d. h. für die Gründung der Währung auf ein einziges Metall und zwar auf Gold an der Tagesordnung und so wurde dann namentlich auf Betreiben des Abgeordneten Bamberger, unterstützt von seinem Freunde Lasker, durch Gesetz vom 9. Juli 1873 die Goldwährung in Deutschland eingeführt.

Wohl fehlte es auch im Reichstag nicht an Stimmen, welche vor Einführung der Goldwährung warnten, namentlich war dies der bekannte württembergische Nationaldeputirte Moriz Mohl. Die Süddeutschen mit Professor Gerstner von Würzburg an der Spitze, verlangten, daß, nachdem wir bereits das französische Maß und Gewicht hätten, wir nun auch das französische Geld, den Frank und die Doppelwährung annehmen sollten, und das wäre auch bei weitem das Beste und Vernünftigste gewesen, allein die Norddeutschen wollten von ihrem Thaler nicht lassen und Bamberger mit seinem Anhang überdiente alle anderen Stimmen und so wurde dann das Gesetz mit großer Majorität angenommen.

Gold sollte in Zukunft das hauptsächlichste gesetzliche Zahlungsmittel sein; Silber sollte nicht mehr wie früher vollwerthig, als Courantmünze, sondern nur noch als Scheidemünze ausgeprägt, es sollte, wie der technische Ausdruck lautet, „demonetisirt“ (entmünzt) werden. Zu diesem Zwecke wurde es durch Zusatz von Kupfer um 10%, verschlechtert und aus einem Pfund Silber nicht mehr wie früher 30 Thaler, also 90 Mt., sondern 100 Mt. geprägt, damit es nicht außer Landes gehen, sondern im Inlande bleiben sollte.

Münzeinheit ist die Goldmark, mit einem Feingehalt an Gold von 0,358 423 Gramm, gewiß ein artiger Decimalbruch; das 10-Markstück, die „Krone“ sollte einen Feingehalt von 3,584 230 Gramm haben. Alle Beträge über 20 Mark sollten in Zukunft nur in Gold gezahlt werden. Gold sollte den alleinigen Werthmesser für alle Waaren bilden, während Silber selbst zu einer im Preis schwankenden Waare degradirt wurde.

Endlich wurde die Prägung von Goldmünzen, jedoch nur von 20-Markstücken an allen deutschen Münzen, so weit sie nicht zum eigenen Bedarf beschäftigt sind, freigegeben.

Jedermann sollte das Recht haben, Goldbarren auf die Münze zu tragen, und sich dafür gegen Entrichtung eines Schlagtaxes von nur 3 Mark (gesetzlich 7 Mark in maximo, thatsächlich werden aber nur 3 Mark erhoben) für das Pfund Gold 1392 Mark in 20-Markstücken ausprägen zu lassen.

Die Legirung, d. h. die Mischung mit Kupfer sollte $\frac{9}{10}$ Gold und $\frac{1}{10}$ Kupfer sein.

Nachdem aber in Deutschland eine große Menge, etwa 700 bis 800 Millionen Mark, vollwerthige Thaler circulirten, die man nicht ohne Weiteres entwerthen und auch nicht alle auf einmal verkaufen konnte, bestimmte der § 15 des Gesetzes vom 9. Juli 1873, daß die Silberthaler einstuftweilen in beliebigiger Menge gleich dem Gelde in Zahlung genommen werden müssen. Wir haben also eigentlich die reine Goldwährung nur im Principe, thatsächlich aber einen Mischmasch von Gold- und Silberwährung, oder wie man auch scherzweise sagt, eine hintende Währung.

Mit anderen Worten: unsere Valuta, d. h. der gesetzliche Rechnungswert ist die Goldmark, wir zahlen aber zur Zeit nach einer Doppelwährung, indem nicht nur die Goldstücke, sondern auch die noch kursirenden Thaler im Betrage von etwa 450 Millionen Mark gesetzliche Zahlungsmittel in allen Beträgen sind.

Nach einer Richtung hat das Gesetz einen großen Segen gebracht, das muß dankend anerkannt werden, indem es eine einheitliche Münzschuf, den entsehlenden Münzgewirwar in Deutschland beistigte und im Verein mit dem Bankgesetz an Stelle der vielen verrienen, beschmutzten Papierstümpel, die sich aus aller Herren Länder bei uns herumtrieben, ein einheitliches, saueres, appetitliches Papiergeld gebracht hat; allein das hängt mit der Goldwährung in gar keiner Weise zusammen, es wäre dies genau ebenso gut bei der Silber- oder der Doppelwährung zu erreichen gewesen, und es befinden sich deneuigen in einem großen Irrthum, die diesen Erfolg auf Rechnung der Goldwährung setzen.

Man schritt nun in Deutschland zum Verlaufe des überschüssigen Silbers, um Geld dafür einzutauschen. Vorhanden war zur Zeit der Einführung der Goldwährung für etwa 1500 Millionen Mark Silber in Münzen und Barren. Davon wurden bis zum Jahre 1879 verkauft $7\frac{1}{10}$ Millionen Pfund, aus dem Theil wurden Scheidemünzen geprägt, für rund 440 Millionen Mark, es blieben aber immer noch für circa 450 Millionen Mark Thalerstücke übrig, die sich theils im Verkehr, theils als Deckung für die Banknoten in den Kellern der Banken befinden.

Durch diese fordrten Silberverkäufe wurde der Silbermarkt überführt, Silber stante sich in London, dem Hauptmarkt für die Edelmetalle an, und die Folge war, daß dasselbe im Preise sank. Während sein Preis in London früher Jahrzehnte lang um 61 Standard, d. h. 61 Pence (1 Pence = $8\frac{1}{2}$ Pfennig) für die Unze = 31.4 Gramm herumbalancirt hatte, fiel es nach und nach bis auf 49 und neuerdings ans Furcht, Amerika könnte seine Wankbill aufheben, anf die wir weiter unten zurückkommen werden, und Deutschland seine Silberverkäufe wieder aufnehmen, auf etwa 47 Standard, d. h. Silber fiel um etwa 22%, im Preise.

Deutschland hatte Silber im ursprünglichen Werthe von 663 Mill. Mark verkauft, wofür wir aber nur 567 Millionen erhielten. Von dem Verlust fallen etwa 24 Millionen auf die Abnützung der ein-

gezogenen Münzen, 72 Millionen, oder nach anderen Berechnungen sogar 92 Millionen sind reiner Verlust. Dies bewog denn auch die Reichsregierung 1879 die Silberverkäufe einzustellen.

Das seitherige Werthverhältnis zwischen Geld und Silber war bei dem Preis von 61 Standard wie 1:15 $\frac{1}{2}$, d. h. für ein Pfund Geld konnte man 15 $\frac{1}{2}$ Pfund Silber kaufen und umgekehrt. Dies war das gesetzliche Werthverhältnis in Frankreich, das seit 1803 die Doppelwährung beist, und in den seit 1865 mit Frankreich zu dem sogenannten lateinischen Münzbund vereinigten Staaten Italien, Belgien, Schweiz, Griechenland.

Dieses Werthverhältnis blieb von 1803—1873, also 70 Jahre lang mit geringen Schwankungen aufrecht erhalten, dadurch, daß in Frankreich und dem lateinischen Münzbund die Prägung von Gold und Silber nach dem Werthverhältnis von 1:15 $\frac{1}{2}$ freigegeben war. Warde das Silber irgendwo auf dem Weltmarkt billiger als dieser Satz, dann brauchte man es nur nach Paris auf die Münze zu bringen, sich dort 5 Francs-Stücke prägen zu lassen, und dieselben bei der französischen Bank gegen Gold umzutauschen. Dadurch wurde dem Markte Silber entzogen, die Nachfrage nach Silber stieg, und das alte Werthverhältnis war wieder hergestellt; ebenso konnte man es mit dem Gelde machen, wenn dasselbe irgendwo billiger wurde, und sich dafür Silber in Frankreich holen, wie dies beispielsweise in den 50iger Jahren geschah, als die Goldproduktion in Folge der Entdeckung der californischen und australischen Goldlager enorm stieg und Silber gesucht war.*) Auf diese Weise wurde das gesetzliche Werthverhältnis der beiden Edelmetalle aufrecht erhalten, Frankreich hatte stets an beiden genug, da der Vorrath von den einen oder anderen sich immer in kurzer Zeit wieder ausglich.

Damals, in den 50er Jahren, wurden viele Stimmen laut, die meinten, Geld müsse in Folge seiner bedeutenden Zunahme im Preise sinken und man müsse deshalb, um einen konstanteren Werthmesser zu erhalten, zur alleinigen Silberwährung übergehen. Diesen Uebergang empfahl für England kein geringerer als Cobden. Diese Furcht hat sich aber als vollkommen unbegründet erwiesen, Geld hat nach wie vor seinen Preis behauptet, ebenso wie ihn das Silber seither behauptet hatte.

Man könnte nun fragen, warum Deutschland nicht auch sein Silber einfach auf die französische Bank gebracht und sich das Geld dagegen eingetauscht habe, das wäre ein ganz glattes und sicheres Geschäft gewesen. Das wäre nun auch jedenfalls geschehen, wenn nicht Frankreich, einmal um die deutsche Münzpolitik zu durchkreuzen, dann auch aus Furcht, es möchte auf diese Weise zuviel Gold abfließen und sein Geldebestand, der schon durch die Milliardenzahlung stark

*) Vor 1850 wurde an Gold jährlich gewonnen für etwa 200 Millionen Mark, in den 60er Jahren für 500 Mill., jetzt etwa für 350 Mill., jedoch mit sinkender Tendenz.

in Anspruch genommen worden war, allmählich geschwächt werden, eine Münzstätte dem fremden Silber verschlossen und die freie Prägung von Silber eingestellt hätte.

Daraufhin wurde nun überhaupt weniger Silber geprägt, die Nachfrage nach Silber fiel, sein Preis sank immer mehr und fiel, wie gesagt, schließlich auf circa 47 Standard, d. i. seinen jetzigen Stand.

Das Verhältniß zwischen Gold und Silber ist nun nicht mehr wie 1:15 $\frac{1}{2}$, sondern etwa wie 1:19.

Nunmehr stürzte Frankreich und der lateinische Münzbund, um nicht mit unterwerthigen Silbermünzen, von denen sie ohnehin für etwa 5 Milliarden im Umlauf haben, vollends überschwemmt zu werden, die Prägung von Silber vollkommen.

Es ist nun ganz einleuchtend, daß das Silber nicht etwa von ungefähr durch irgend ein geheimes Naturwunder so bedeutend im Preise gesunken ist, sondern lediglich durch menschliche Eingriffe, die auf dem Gebiete des Gold- und Münzwesens als geradezu revolutionär bezeichnet werden müssen. Die Hauptverwendung des Silbers war seither die zu Münzzwecken; nachdem es aber durch gesetzliche Maßnahmen ein großer Ländergebiete von der Prägung ausgeschlossen ist, muß natürlich die Nachfrage nach Silber abnehmen und sein Preis sinken. Ebenso würde Gold im Preise gefallen sein, wenn man plötzlich seine Ausprägung zu Münzen gesetzlich verboten hätte.

Nehmen wir an, es würde auf einmal in Deutschland das Ackern mit Ochsen verboten und nur mit Pferden erlaubt, so würden die Ochsen billiger, die Pferde theurer werden. Ebenso, wenn befohlen würde, daß in Zukunft keine Welle mehr getragen werden dürfte, würde dieselbe natürlich im Preise fallen.

So ist es aber mit dem Silber geschehen.

Es ist, als wenn man einem Menschen, der bisher auf zwei gesunden Beinen gestanden hat, das eine abjagte, und nun von ihm verlangte, er solle ebenso gut mit einem Bein vorwärts kommen.

Die vermehrte Silberausbeute würde für sich allein auch nicht entfernt seinen Preissturz verursacht haben, denn sie ist im Vergleiche zu dem gesteigerten Bedarf an Metallgeld in der gesammten Culturwelt nur eine verschwindend kleine. Alles, was gewonnen wird und noch weit mehr würde der Verkehr willig aufnehmen, wenn es nicht gewaltsam aus demselben gebrängt worden wäre.

Es wird nun mit Ausnahme von Scheidemünze, die als Weltgeld keine Bedeutung hat, in den Gold- und Doppelwährungsändern überhaupt kein Silber mehr geprägt, bloß die Vereinigten Staaten von Nordamerika prägen noch in Erfüllung des 1878 erlassenen Gesetzes der sogenannten Blandbill jährlich für 24 Millionen Dollar = 400 Millionen Mark vollwerthige Silbermünzen. Allein auch die Amerikaner werden durch das unerhörte Fallen des Silberpreises stutzig, und es ist nur eine Frage der Zeit, daß die Bland-

bill aufgehoben wird und dann ist ein weiteres Sinken des Silberwerthes ins Ungemessene und damit ein weiteres Steigen der Goldvaluta, oder was dasselbe ist, eine Vertheuerung des Geldes, wie wir weiter unten sehen werden, mit ihren unheilvollen Folgen, ganz unvermeidlich. Nach Zeitungsberichten hat der Präsident Cleveland bereits dem Congreß den Antrag auf Aufhebung der Blandbill unterbreitet, und ihr Schicksal ist nicht voraus zu bestimmen. Am zähesten und energischsten verteidigen in ihrem wohlverstandenen Interesse die amerikanischen Landwirthe und Industriellen die Silberprägung und die Doppelwährung, indem sie sehr richtig sagen: „Mit dem Silber verteidigen wir unser Eigenthum.“

Diese Einstellung der Silberprägungen ist ein ganz unerhörter Fall in der Geschichte, denn seit die Welt steht, oder vielmehr seit Silber und Gold bekannt sind, sind stets beide Metalle zu Münzzwecken verwendet worden, schon im alten Perseerreiche, woselbst nach Ansjariten zu schließen, das Verhältniß wie 1:13,13 war. In den alten griechischen Staaten und im Römerrich war das Verhältniß wie 1:12, so war es auch im Mittelalter und fast dann erst in den letzten beiden Jahrhunderten auf 1:15 $\frac{1}{2}$ herab.

Die unmittelbare Folge der Einstellung der Silberprägungen ist nun ein Knapperwerden des Metallgeldes auf der ganzen Welt, vornehmlich aber in den Ländern mit Gold- und Doppelwährung, denn während früher* Gold und Silber in ziemlich gleichen Mengen, nämlich für je 3–400 Millionen Mark ausgemünzt worden sind, ist Silber nahezu ganz in die Acht erklärt, und zählt mit Ausnahme der asiatischen Länder als Münzmetall kaum mehr mit; von der Goldausbeute von jährlich etwa 300–350 Millionen Mark bleibt aber erwiebenermaßen nur der 6. bis 7. Theil zu Münzzwecken übrig, der Rest wird zu industriellen und Luxus-zwecken und zum Ersatz für verlorene und abgenützte Münzen verwendet.

Es werden also, wenn man annimmt, daß die Silberländer etwa $\frac{2}{3}$ der jährlichen Silberausbeute** zusammenfassen, in den Gold- und Doppelwährungsändern statt früher 400–500 Millionen Mark Metall jetzt nur noch 40–50 Millionen Mark in Gold geprägt, was auch nicht entfernt zureicht.

Die fortschreitende Cultur und Civilisation, namentlich die Ausdehnung der Colonisation, die zunehmende Bevölkerung, der rapid im Aufschwung begriffene Handel***) und Verkehr erfordern aber eine stete und starke Zunahme der Geldcirculation, wenn gesunde wirtschaftliche Verhältnisse erhalten bleiben sollen.

Durch Papiergeld, Banknoten, Checks, Wechsel etc.

*) Silberausbeute: 500 Millionen. Davon 200 Millionen in Silberländern consumirt.

**) Der „Economist français“ berechnet nach den Angaben von Menmann, daß der Welthandel im Jahre 1852 eine Summe von 30 Milliarden Franc betrug und im Jahre 1872 42 Milliarden, das ist in 20 Jahren 42 Milliarden = 140%, was eine jährliche Zunahme von 7% gleichkommt.

w e die Ausbilsmittel für Metallgeld alle heißen, läßt sich auf die Dauer der Mangel an Metallgeld nicht ersehen, denn alle diese Zeichen sind nur Scheingeld, Creditgeld, sie sind nur Schuldscheine oder Anweisungen auf Metallgeld und können und dürfen nicht beliebig vermehrt werden, wenn nicht die größten wirtschaftlichen Gefahren daraus entstehen sollen; sie behalten auch nur so lange Werth, als ein genügender Schatz von Metallgeld im Hintergrunde zur nöthigen Deckung und Sicherheit vorhanden ist. *)

Das Gold allein reicht also absolut nicht zu, um den Bedarf an Metallgeld für die Culturstaaten zu decken. Es ist dies ganz un widerleglich bewiesen und zwar mit Hilfe der von Soetbeer, dem wissenschaftlichen Vorkämpfer für die Geldwährung in Deutschland, selbst gegebenen Zahlen über Goldvorrath und Goldgewinnung.

Dabei ist es durch einen namhaften Geologen Süß in Wien mit ziemlicher Sicherheit bewiesen, daß auf eine Vermehrung der Goldproduktion überhaupt nicht mehr zu rechnen, wohl aber das Gegentheil höchst wahrscheinlich ist; was soll dann werden, wenn sich noch andere Staaten zur Geldwährung übergeben, und das gewonnene Gold reicht kaum hin, um das Bedürfnis eines einzigen Culturstaates zu befriedigen? Ein Schwinden des Metallumlaufs und eine Vertheuerung des Geldes ohnegleichen, und damit ein unerschbares Sinken aller mobilen und immobilien Werthe im Preise ist dann ganz unvermeidlich, denn jetzt sind wir erst im Anfangsstadium dieses Zustandes begriffen. **)

Es ist also, wie ich bewiesen habe, thatsächlich eine Verminderung des Geldumlaufs auf der ganzen Welt eingetreten, und die Folge davon ist das Sinken aller Preise.

Während früher bei der allmählichen Zunahme des Geldstandes in der ganzen Welt auch die Preise aller Werthe allmählich in die Höhe gingen, wobei sich die Producenten und die Besitzer von Grund und Boden, Häusern, Fabriken u. s. w. wohl befanden, ist jetzt das Umgekehrte der Fall, Alles sinkt im Preise und nicht etwa nur bei uns in Deutschland, sondern in der gesamten Culturwelt. Es ist dies auch der sichere Beweis dafür, daß die Krise, in der wir uns befinden, nicht etwa eine vorübergehende locale Handelskrise ist, hervorgerufen durch momentane Ueberproduktion und Ueberproduktion, sondern daß sie auf einen gemeinsamen Grund zurückzuführen ist, und dieser Grund ist, wie gesagt, die durch die Reduktion des Silbers und die Verallgemeinerung der Geldwährung, bei

*) Sie stellen nur einen Werth vor, schaffen aber selbst keinen, ebensowenig wie ein Photograph durch Aufnahme von Bildern die Bevölkerung vermehren kann.

**) Der allgemeine Geldstand war 1848 20 Milliarden Mark, 1872 28 Milliarden, das an etwa 13 Milliarden Silber und 15 Milliarden Gold, und trotz dieser starken Zunahme haben sich keine Nachtheile eingestellt, sondern im Gegentheil ein erfreulicher wirtschaftlicher Aufschwung in allen Zweigen. Da es hat zeitweise sogar noch an Metallgeld gefehlt, so daß 1861, 1863 und 1864 gleichzeitig auf Gold und Silber Agio gezahlt wurde.

gleichzeitigem Nachlaß der Goldausbeute hervorgerufene Verringerung des Geldumlaufs, der Geldmenge, oder mit anderen Worten das Theurerwerden des Geldes. Das Geld hat eine gegen früher erhöhte Kaufkraft erlangt, für die gleiche Menge Geld kann man sich eine größere Menge Waaren kaufen, diese sind mithin gegen früher im Preise gefallen, billiger geworden. Es ist, als wenn uns ein Dieb über Nacht in die Häuser gestiegen wäre, und alle Maße größer und länger gemacht hätte, so daß, wer etwas den Maße nach zu verkaufen hat, nun um so viel mehr, als das Maß größer geworden, hergeben muß.

Viel Geld und billiges Geld macht hohe Preise für alle Produkte und Produktionsmittel, hohe Arbeitslöhne, überhaupt wirtschaftlichen Aufschwung, dagegen wenig Geld von hoher Kaufkraft bewirkt niedere Preise für alle Produkte und Produktionsmittel, niedere Löhne, Zunahme des Proletariats und der Vagabundage, Erlahmen des Unternehmungsgelstes, wirtschaftlichen Niedergang, das ist ein un widerleglicher, weil auf Erfahrung beruhender und auch selbst von den Segnern, den Wandsternmännern, nicht widerprechender volkswirtschaftlicher Grundsatz; es ist zugleich der Beweis für die sogenannte Quantitätstheorie, nach welcher eben die Preise aller Werthe von der Menge des Geldumlaufs abhängen, einer Thatfache, die durch jahrhundertlange Erfahrung bestätigt wird. *)

Gehen Sie alle Bedarfsgegenstände, die zur Erhaltung und auch zur Verhönerung des Lebens dienen, durch, sie sind fast ohne Ausnahme im Preise gefallen, in erster Linie diejenigen, welche die Concurrenz des Weltmarktes auszuhalten haben, wie die Erzeugnisse der Landwirthschaft: Getreide, Vieh, Milch, Butter, Schafe, Schweine, Welle, Spiritus, Kaps, Most, Wein und wie sie alle heißen, daneben aber auch Eisen, Kohlen, Holz, Baumwolle u. s. w., sie sind alle um 20—25%, und noch darüber im Preise gefallen. Folgerichtig sind denn auch die Preise für Grund und Boden, für Häuser, Fabriken, gewerbliche Anlagen, die Pachter der Landgüter, die Miethzinjen in den Städten, kurz alle immobilien Werthe im Preise gesunken, und zwar ziemlich genau um den Betrag, um den auch das Silber im Preise gefallen ist, nämlich um 20—25%, viele aber weit mehr. Es bezeichnet dies die Höhe, um welche die Kaufkraft des Geldes zugenommen hat.

Man hat berechnet, daß der Grundbesitz in Deutschland 7 Milliarden an seinem Werthe eingebüßt hat, daß die Grundbesitzer um 7 Milliarden ärmer geworden sind.

Der allgemeine wirtschaftliche Niedergang liegt offen zu Tage und macht unaufhaltsam weitere Fortschritte, Handel und Wandel stocken, der Unternehmungsgelst ist erloschen, neue Unternehmungen und Betriebe werden nicht mehr ins Leben gerufen, die Landwirthe können

*) Ueber das Sinken der Preise, s. S. 15. S. 15. Gemeinverständlich Darstellung der Währungsfrage, 3. Aufl., S. 15.

ihre Produkte selbst zu den billigsten Preisen nicht verkaufen, es ist gar keine Nachfrage danach, jeder schränkt sich aufs Necessaire ein, kauft nur das Nothwendigste, die Kaufleute und Handwerker feiern, Arbeiter werden entlassen, und das nächste wird eine allgemeine Lohnherabminderung sein; denn wenn diejenigen, welche die Arbeiter beschäftigen, nichts mehr verdienen, oder gar mit Verlust arbeiten, können sie auch die alten Löhne nicht mehr bezahlen. Was nützen denn dem Arbeiter die billigen Lebensmittel, wenn er nicht so viel verdient, um sie bezahlen zu können? Das ist der Fluch der niederen Preise und der Billigkeit, unter der schließlich Alles leidet und zu Grunde geht.

Das Geld ist das Blut des wirtschaftlichen Körpers, es muß reichlich vorhanden und jedem leicht zugänglich sein, dann nur ist Lüste und Wohlstand möglich, während sein Mangel gleich der Futarmuth des menschlichen Körpers, Schwinden der Volkkräfte und trauriges Siechthum bedeutet.

Es wird nun eingewendet: Jeder Producent ist zugleich auch Consument, und wenn Alles, was er kaufen muß, auch billiger generen ist, dann gleicht es sich aus und er kann auch seine Erzeugnisse billiger abgeben.

Einmal ist dieser Einwand insofern nicht zutreffend, als ein Producent immer mehr producirt als consumirt, denn der Ueberfluß seiner Production über die Consumption ist ja sein Verdienst, von dem er leben muß; dann hat aber die Sache noch einen anderen, ganz bedenklichen Haken, nämlich den, daß die Steuern, Lasten, Abgaben und Schulden und größtentheils auch noch die Löhne (weil dieselben sich erfahrungsgemäß dem Sinken der Waarenpreise mit weniger rasch accomodiren, als dem Steigen derselben) in der alten Höhe geblieben sind, und nunmehr mit dem theurer gewordenen Gelde in der erhöhten Valuta gezahlt werden müssen, während die Einnahmen der Pflichtigen um 20 bis 25 pCt. geringer geworden sind. Wenn man auch seine Steuern, Umlagen und Schulden um $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{4}$ reduciren dürfte, dann wäre das Gleichgewicht doch einigermaßen hergestellt, so aber hat eine Verschiebung zu Ungunsten der Producentenpreise des weitaus zahlreichsten und wirtschaftlich wichtigsten Theils des Volkes stattgefunden und zu Gunsten einer verschwindenden Minorität im Volke, der großen Capitalbesitzer, der Staats- und Privatgläubiger. Sie allein haben schließlich den Vortheil (wenn auch, wie ich später zeigen werde, nur eine zeitlang), weil ihr Geld eine höhere Kaufkraft erlangt hat und sie sich alle Werthe und vornehmlich den Grundbesitz billig kaufen können. Man nennt deshalb auch mit Recht die Geldwährung die Währung der Gläubiger und Capitalisten oder die Währung der goldenen Internationalen, und immer und überall sind es Vertreter der capitalistischen Interessen gewesen, welche die Anregung zur Einführung der Geldwährung gegeben, und dieselben mit allen Mitteln verteidigt haben.

Der amerikanische Nationalökonom Carey sagt in einer Bro-

schüre, die Geldwährungspolitik sei eine Politik of the moneylenders, by the moneylenders and for the money lenders, d. h. auf Deutsch eine Politik von, durch und für die Geldwucherer.

Welche Wirkung nun die gesunkenen Güter und Waarenpreise beim Gleichbleiben der Steuern und Schulden für die Grundbesitzer und Landwirthe haben, dafür nur einige Beispiele:

Ein Gut im Werthe von 20000 Mk. ist vor Einführung der Geldwährung mit einer Hypothek von 15000 Mk. belastet worden, so daß dem Besizer noch 5000 Mk. reines Vermögen verblieben. Durch die Geldwährung ist das Geld um 25 pCt. vertheuert, d. h. die Güter sind um $\frac{1}{4}$ im Preise gesunken, das Gut ist heute nur noch 15000 Mk. werth und dem Besizer bleibt nichts; seine Schuld aber, die er in Silber kontrahirt hat, muß er nun in dem um 25 Prozent theuereren Golde zurückbezahlen.

Ein anderer Grundbesitzer hatte seither 500 Mk. an Steuern und Umlagen, und 500 Mk. an Schuldsinsen zu zahlen. Er hat dazu den Ertrag aus seinem Roggenbau verwendet, da er durchschnittlich 100 Centner Roggen à 10 Mk. verkaufen konnte. Nun ist aber der Roggenpreis auf 7 Mk. zurückgegangen, er läßt für seine 100 Centner nur noch 700 Mk. und muß das Deficit von 300 Mk. auf andere Weise beibringen, denn Steuern, Umlagen und Schuldsinsen sind in gleicher Höhe geblieben.

Verschärft wird in Deutschland die Krise noch dadurch, daß gleichfalls auf den Rath von Bamberg und Genossen der Geldstand bei uns allzu knapp bemessen ist.

Nach einer Zusammenstellung von Ottomar Haupt, einer von allen Seiten anerkannten Autorität im Münzfache, besaßen Ende 1884 an Circulationsmitteln inclusive Papiergeld, Banknoten und Scheidemünzen auf den Kopf der Bevölkerung:

Frankreich	193 Mk.
Belgien	133 "
Holland	118 "
Amerika	109 "
England	76 "
Spanien	75 "
Deutschland	70 "

Der Umlauf an gesetzlichem Metallgeld ohne Scheidemünzen betrug auf den Kopf der Bevölkerung in

Frankreich	165
Belgien	92
Holland	80
Amerika	65
England	57
Deutschland	47

Dr. Otto Brendt berechnet, daß auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland an Umlaufmitteln kamen:

Ende 1869	63.05 Mk.
" 1883	62.40 "

Da ist es kein Wunder, wenn das Geld bei uns im Verkehr fehlt und knapp ist, während es sich in den großen Geldreservoirs, den Actien- und Privatbanken ganz ungenutzt Weise anstaut, weil der Unternehmungsgeist erloschen, eine allgemeine Flaue und Geschäftsstille eingetrisen, und die Mehrzahl der Grundbesitzer durch den Rückgang der Güterpreise bereits bis zur äußersten Grenze der Creditfähigkeit verschuldet ist und kein Geld mehr erhalten kann, je nothwendig sie das elbe auch gebrauchen könnten. Der wirtschaftliche Niedergang ist bereits so weit vorgeschritten, daß das Capital wegen Mangels an Verwendung sich anstaut und theils den sicheren Anlagepapieren in Masse sich zuwendet, theils zu fragwürdigen Unternehmungen in's Ausland gedrängt wird.

Dies ist auch die alleinige Ursache des Sinkens des Zinsfußes, das ja sonst ganz erfreulich wäre, allein hier ist es das Zeichen wirtschaftlicher Nothlage und Zerrüttung. Es ist daher ganz unzutreffend, wenn der billigere Zinsfuß von den Gegnern als eine wohlthätige Folge der Geldwährung gepriesen wird, er ist vielmehr ein Zeichen wirtschaftlicher Krankheit und nützt den Bedürftigen nichts, weil sie das billigere Capital nicht erhalten können. Jedenfalls war diese Wirkung von den Anhängern der Geldwährung nicht beabsichtigt und auch nicht vorausgesehen, sie machen darin gute Miene zum bösen Spiel.

Daß übrigens ein niederer Zinsfuß durchaus keine notwendige Folge speciell der Geldwährung ist, folgt schon aus dem Umstande, daß wir bereits in den vierziger Jahren unter der Silberwährung eine ähnlich niederen Zinsfuß hatten, indem damals die $3\frac{1}{2}\%$ igen Pfandbriefe über Paris fanden und die Staatsanleihen zu $3\frac{1}{2}\%$ aufgenommen wurden.

Wir haben aber noch andere schlimme Folgen des Sinkens des Silberwerths und der Geldvertheuerung durch die Geldwährung zu verzeichnen.

1. Alle Schulden, die vor Einführung der Geldwährung in Silber contractirt waren, und man rechnet allein über 20 Milliarden Grundschulden in Deutschland, müssen nun in dem um 22% theureren Gelde zurückbezahlt werden. Die Schuldner haben dabei über 4 Milliarden verloren, die Gläubiger ebensoviel gewonnen.

Die Schulden des deutschen Reichs, der Einzelstaaten und Elsaß-Lothringens betragen 1884 rund 7 Milliarden (genau 6914,7 Millionen). Dieselben haben sich zwar einigermaßen durch Convertirung auf einen niederen Zinsfuß gehoben, allein der Verlust, den die Steuerzahler zu tragen haben, bezieht sich immer noch auf die hübsche Summe von circa 150 Millionen.

2. Alle Forderungen, Zinsen, Dividenden, die vom Auslande in Silber zu zahlen sind, sind um 22% weniger werth geworden. In Deutschland und hauptsächlich in Süddeutschland befinden sich für etwa 2000 Millionen Mark österreichische Wertpapiere, deren Course in Silber zahlbar sind. Die Besitzer dieser Wertpapiere erleiden

in Folge des gesunkenen Silberwerths einen jährlichen Zinsverlust von mindestens 15 Millionen Mark, an Capital sind sie um über 400 Millionen ärmer geworden.

3. Einen weiteren Verlust erleidet die deutsche Bergwerksindustrie durch die Silberentwertung. Deutschland nimmt in Bezug auf die Silbergewinnung die 4. Stelle unter allen Ländern ein; es gehen ihm nur vor Mexico, die Vereinigten Staaten und Bolivia. Die jährliche Silberausbeute betrug in den letzten Jahren 35 Mill. Mark, die nach dem alten Werthe 42 Mill. Mark ergeben haben würde. Dies ist ein jährlicher Verlust von 7 Mill. Mark. Diejenigen Metalle, die als Nebenprodukte bei der Silberausbeute gewonnen werden, haben einen Werth von circa 50 Mill. Mark. Macht die Silberentwertung noch weitere Fortschritte, dann muß der Hüttenbetrieb eingestellt werden, dem Reiche gehen jährlich 85 Millionen verloren, und Hunderttausende von Arbeitern werden brodelos.

War es nicht eine himmelschreiende Thorheit, das Silber, das wir selbst gewinnen, von der Münze auszuschließen, und dafür Gold zu prägen, das wir erst um theures Geld aus dem Auslande holen müssen?

4. Eine weitere sehr schlimme Folge des gesunkenen Silberpreises und der gestiegenen Goldvaluta ist die, daß die Einfuhr aus den Silber- und Papierländern begünstigt, die Ausfuhr dahin erschwert wird; namentlich gilt dies von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, und es steht vollkommene Fest, obwohl Herr Bamberger jüngst den Beweis des Gegentheils angekündigt hat, daß erst durch das Steigen der Goldvaluta der Import von indischem Weizen möglich geworden ist. Indien hat Silberwährung, der indische Münzfuß ist die Rupie, welche vor der Wächung des Silbers bei einem Standard von 61 in London 24 Pence galt. Heute ist der Stand der Rupie nur noch etwa 19. Der Importeur kauft nun in London die Rupie zu 19, geht damit nach Indien, wo sie noch ihren früheren vollen Werth hat, kauft damit Weizen, und gewinnt an jeder Rupie 5 Pence. Dieser Gewinn ermöglicht ihm den Transport nach Europa und die Concurrenz nicht nur mit dem heimischen Product, sondern die Unterbietung desselben.

Der indische Weizen kann so billig geliefert werden, daß er sogar den amerikanischen aus dem Felde schlägt. Indien fängt aber jetzt erst an zu exportiren, und kann seinen Export noch ins Ungeheure steigern und je mehr das Silber im Preise sinkt, desto mehr wird der Export von indischem Weizen erleichtert, desto mehr muß Weizen im Preise fallen. Unsere Schutzölle auf Getreide werden dadurch vollkommen illusorisch gemacht. Daß das Silber in Indien nicht entwerthet ist und noch die volle Kaufkraft besitzt, steht vollkommen fest, und wird durch den „Economist“, eine französische Fachschrift, bestätigt.

Für den indischen Weizenbauer ist es ganz gleichgültig, was die Rupie in London gilt, für ihn ist Rupie — Rupie. Seine Ausgaben

für Steuern, Arbeitslöhne, Lebensbedürfnisse sind die gleichen geblieben wie früher, ob die Ruppe in London 24 oder 19 gilt; er hat also kein Grund, mit seinem Weizen aufzuschlagen, und ist zufrieden, wenn er den alten Preis erhält. Der englische Importeur braucht aber jetzt 22% weniger Gold zum Ankauf des gleichen Quantums Silber (resp. eines Wechsels auf Indien, da derartige Transactionen zumeist durch Wechsel beglichen werden) und kann deshalb den Weizen in Europa um 22% billiger abgeben.

Ebenso liegt es mit Oesterreich und Rußland. Der österreichische Papiergulden stand 1873 vor Einführung der Goldwährung in Deutschland 1,84, heute gilt er in Deutschland nur noch 1,61 M. Wer also auf deutschen Börsen österreichisches Geld kauft und damit in Oesterreich Waaren, Getreide, Vieh etc. einkauft, gewinnt an jedem Gulden 23 Pfennig. Mit diesem Gewinn kann er nicht nur den Zoll und den Transport tragen, sondern dem heimischen Produkt auch noch mit Erfolg Concurrenz machen.

Ein Händler, der in Oesterreich 1873 ein Paar Ochsen um 400 fl. kaufte, zahlte damals 736 Mark (statt 800, er profitierte also schon damals an der niedrigeren Valuta), heute zahlt er für die gleichen Ochsen nur noch 644 M. Dazu den Zoll pro Paar mit 60 M., macht 704 M., so daß er gegen damals noch 32 M. profitiert. Der Zoll ist somit ganz illusorisch und ist auch ohne die Defaction und Frachtmäßigungen der österreichischen Bahnen allein schon durch die gesunkene Silbervaluta mehr als ausgewogen. Die niedere Valuta wirkt wie eine Exportprämie für Oesterreich, dies wissen die österreichischen Landwirthe auch sehr genau, und sind mit ihren Währungsverhältnissen gegenüber den Goldländern vollkommen zufrieden.

Mit Rußland liegen die Verhältnisse ebenso.

Am 1. Januar 1873, also vor Einführung der Goldwährung netrien in Berlin Wechsel auf Petersburg 27 1/2 Mark für 100 Rubel, am 1. Januar 1886 dagegen 199.95 für 100 Rubel*). Wenn ein Russe daher 1873 für 1000 Kilo (20 Ctr.) Roggen 140 Mark erhalten hätte, so hätte er damit nicht ganz 52 Rubel eingetauscht. Wenn derselbe Russe heute 1000 Kilo Roggen für 140 Mark verkauft, und den Zoll mit 30 M. bezahlt, so bleiben ihm 110 Mark übrig, für die er 55 Rubel eintauscht. Es bleiben ihm also trotz Zoll 3 Mark mehr übrig als 1873. Der Zoll ist also vollkommen paralysirt.

*) 1. Januar 1873: Wechsel auf Petersburg 27 1/2 M. für 100 Rubel.
 Wien 184
 Silberpreis in London 59 1/2 d. " " 100 fl.
 1. Januar 1885: Wechsel auf Petersburg 211.75
 Wien 165.50
 Silber in " London 49 1/2
 1. Januar 1886: Wechsel auf Petersburg 199.95
 Wien 161.10
 Silber in " London 46 1/2

Auf der anderen Seite verlieren die Bewohner der Silber- und Papierländer, die bei uns kaufen wollen, weil sie uns in dem um 22% theuereren Golde bezahlen müssen. Dies hält sie vom Einkauf bei uns zurück, oder aber wir müssen um so viel billiger liefern; alles dies schädigt unsere Ausfuhr und ist ein bedeutendes Hinderniß für unsere auf den Export angewiesene Industrie.

5) Eine weitere sehr üble Folge unserer derzeitigen monetären Verhältnisse ist das ewige Schwanken des bankmäßigen Zinsfußes (nicht zu verwechseln mit dem landesüblichen Zinsfuß) für Wechseldiscount und Lombarddarlehen.

Es hat sich nämlich gezeigt, daß das einzige Mittel, um den Abfluß von Gold in das Ausland zu verhüten, die Erhöhung des Wechseldiscount's ist, das heißt des Zinsfußes, zu welchem Wechsel beliehen werden.

Wird der Discount erhöht, dann werden erstlich weniger Geschäfte gemacht, weil sie wegen des vertheuerten Geldes nicht mehr lohnen, es wird in Folge dessen weniger Geld aus den Banken entnommen und das Gold fließt allmählig wieder nach dem Lande zurück, wo es auf einen höheren bankmäßigen Zinsfuß rechnen kann.

Früher machte man sich wenig oder nichts aus dem Abfluß des Geldes, denn statt dessen strömte Silber ein; heute aber, wo das Silber kein Volksgeld mehr ist, hüten alle Nationen ängstlich ihren Goldschatz und sowie derselbe in den Banken abnimmt und man seinen Abfluß ins Ausland befürchtet, flugs wird der Discount in die Höhe gesetzt.

Auch in dieser Beziehung steht Deutschland von den großen Culturländern am schlimmsten da, es hat den höchsten Wechseldiscount, was natürlich äußerst lächerlich auf Handel und Industrie einwirkt.

Es betrug der Discount im Jahresdurchschnitt

	New-York	Paris	London	Berlin
1882	3.13	3.77	4.17	4.55
1883	2.59	3.07	3.55	4.02
1884	1.64	3.00	3.50	4.00
1885	1.06	3.00	3.50	4.24

America hat also z. B. um 3%, Frankreich um 1 1/4%, England um 3/4% billigeres Betriebskapital als Deutschland.

Welche ungeheuren Verluste dies aber für die Industrie und den Handel eines Landes zur Folge hat, wenn ihm das Kapital gegenüber einem anderen Lande vertheuert wird, das hat der Handelskammer-Secretär von Dortmund, Dr. Bernhardt, für das Jahr 1880 allein gegenüber Frankreich auf die Kleinigkeit von 1169 Millionen Mark berechnet. Frankreich hatte damals einen Bankzinsfuß von 2,50%, Deutschland von 4,17%, und dieser scheinbar kleine Unterschied von 1,67% ergibt jene colossale Summe, um welche Handel und Industrie in Deutschland gegenüber Frankreich geschädigt worden sind. Der Kampf ums Gold mittelst der Discount'schranke hat denn auch in den letzten 3 Jahren den Durchschnittszinsfuß erhöht

in England um $1\frac{1}{2}\%$
 " Frankreich " $1\frac{1}{2}\%$
 " Deutschland " $7\frac{1}{2}\%$

Trotz alledem beträgt beispielsweise in England der Mehrerport von Gold seit 1878 mit dem mittelmäßigen industriellen Verbrauch 500 Millionen Mark, und in Deutschland streiten wir uns darüber he und um, wieviel der Goldvorrath mittelmäßig abgenommenen hat, während von einer Zunahme, augenblickliche Schwankungen abgerechnet, gar keine Rede ist*).

6) An Silbergeld kursiren in Deutschland rund 450 Millionen vollwerthig geprägte Thalerstücke und ebenso viele Silberscheidemünzen, die aber um 10% unterwerthig geprägt sind; in Summa also 900 Millionen Mark Silbergeld bei einem Goldunlauf von etwa 1700 Millionen. Dieses Silbergeld ist durch das Sinken des Silberwerthes derart entwerthet, daß der Thaler beispielsweise nur noch 2,33 M. werth ist (22% Minderwerth), das Fünfmartstück nur 3,40 M. (22+10%). Die 900 Millionen sind also thatsächlich nur noch 657 Millionen Mark werth. Wenn es schon im Frieden eine sehr mißliche Sache ist, ein derart entwerthetes Metallgeld im Umlauf zu haben, so kann dies in Kriegszeiten geradezu zu einer Zerrüttung der Valuta mit allen ihren verheerenden wirtschaftlichen und politischen Folgen führen. Dazu befindet sich das Silbergeld größtentheils in den Händen der kleinen Leute, die damit in ihrer Existenz bedroht sind.

Wie man Angesichts dieses einzigen Umstandes, abgesehen von der übrigen, von einem „günstigen Stand der deutschen Währungsverhältnisse“ reden kann, ist schwer verständlich. Herr Scholz hat sich übrigens auch sehr vorsichtig ausgebrückt und nur von „verhältnismäßig günstigem Stande“ gesprochen.

Nun, m. H., ich denke, ich habe Ihnen eine ganze Reihe von üblen Folgen der Goldwährung und des gesunkenen Silberwerthes angeführt, die schlimmste von allen aber ist und bleibt das Sinken aller Preise, woran die Produktion schließlich verbluten muß.

Aber auch die Geschichte lehrt das Verderbliche der einseitigen Goldwährung und der Achtung des Silbers.

England hat 1816 die Goldwährung eingeführt und zugleich seine Umlaufmittel beschränkt, gerade so, wie wir es gethan haben. Die Folge war eine furchtbare Krise, die von 1819—1843 in England wüthete, unter denselben Erscheinungen wie unsere heutige Krise. Der letzte Rest von häuerlichem Mittelstand ist in Folge dieser Krise verschwunden, denn während es vor 1819 noch 170000 selbstständige Grundbesitzer in England gab, ist ihre Zahl nunmehr auf 36000 zusammengeschmolzen. Die unnatürliche Gütervertheilung in England mit drückender Massenarmuth auf der einen und colossalen

*) 1884 betrug die Menge der Goldmünzen in Deutschland 1700 Millionen Mark.

Reichtümern in wenigen privilegierten Händen auf der anderen Seite ist wesentlich eine Folge der Goldwährung.

Der Zinsfuß hat seit dieser Zeit in England 233mal gewechselt, während er in den 100 Jahren vorher nur 12mal gewechselt hat.

Mit Recht hat daher Lord Beaconsfield den Auspruch gethan: „England ist groß geworden nicht durch, sondern trotz seiner Goldwährung.“

Daß die damalige Krise nicht so allgemein wurde, sondern einen mehr lokalen Charakter behauptete, hatte seinen Grund darin, daß England das einzige Land war, welches die Goldwährung einführt, daß das überschüssige Silber damals leicht von den übrigen Ländern, namentlich Indien consumirt wurde, und daß damals noch in Frankreich die Doppelwährung mit freier Ausprägung beider Metalle bestand, wodurch das Verhältniß zwischen beiden aufrecht erhalten wurde, während dieses Land heute thatsächlich ebenfalls Goldwährung besitzt, da kein Silber mehr geprägt wird.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika haben 1873 auf Betreiben der Staatsgläubiger, die lieber in theurem Gelde, als in wohlfeilem Papier zurückbezahlt sein wollten, ebenfalls die Goldwährung eingeführt. Die Folge war gleichfalls eine furchtbare Krise, welche die Preise aller Werthe um 50% warf und unzählige Concurse und Zusammenbrüche zur Folge hatte. Die Amerikaner sind aber ein praktisches Volk, sie haben rasch den Sitz des Uebels erkannt und sind schon 1880 wieder zu ihrer alten Doppelwährung zurückgekehrt. Die Folge war, daß Handel und Verkehr sich wieder belebten, die vorherige Blüthe wieder eintrat und der Strom der Einwanderung, der in den kritischen Jahren auf den vierten Theil herabgesunken war, sich wieder in alter Mächtigkeit, ja noch in verstärktem Maße, weil bei uns die Folgen der Goldwährung schon anfangen, wirksam zu werden, nach den vereinigten Staaten ergoß.

Die deutsche Einwanderung belief sich

1870	auf	76455	Persenen
1871	"	73816	
1872	"	125650	
1873	"	103638	
1874	"	48112	} Goldwährung in Amerika
1875	"	30737	
1876	"	28368	
1877	"	21964	
1878	"	24217	
1879	"	33327	
1880	"	106190	
1881	"	210547	
1882	"	193869	
1883	"	166119	

Jetzt leidet Amerika natürlich auch unter der allgemeinen Depression,

namentlich aber unter der Concurrenz von indischem Getreide auf den europäischen Märkten, die ja eine Folge der gesunkenen Silbercala ist.

Die geschilderten Verhältnisse sind natürlich in den leitenden Kreisen aller Länder nicht unmerklich geblieben, und haben eine Reihe kesseltender, vorurtheilsloser Männer zum Nachdenken angeregt, und viele, die früher mit dem großen Strom der Goldfreunde und Goldanaiter schwammen, sind zur Umkehr veranlaßt worden, und reden heute der Doppelwährung das Wort. Die Mehrzahl der deutschen wissenschaftlichen Sachkenner sind Anhänger der Doppelwährung, so Lexis, Schäffle, Arendt, Bar u. A., von Ausländern die Professoren Laveleye, Rogers, Cernuschi, Luzzatti u. A., von der Menge hervorragender Praktiker auf diesem Gebiete im In- und Auslande gar nicht zu reden; und den Praktikern geführt vor Allen das Wort, denn die Währungsfrage ist eine ganz eminent praktische Frage, ja die praktische von allen Fragen, die es gibt, weil keine andere von so einschneidender Wirkung ist, und die Praktiker sie am eigenen Fleische nur zu deutlich verspüren.

Auch unseren Reichskanzler, Fürst Bismarck, darf man unter die Freunde der Doppelwährung rechnen, denn von ihm stammt das bekannte gestülzte Wort von der „Golddecke, an der alle zerrren, die aber zu kurz ist, um allen zu dienen.“

Auch in der Börseulteurdebatte hat er ein sehr bedeutendes Wort ausgesprochen; er sagte nämlich: „ich habe mich widerstreben überzeugt, daß die Arbitrage unter Umständen, namentlich so lange wir die reine Goldwährung haben, eine gewisse Nützlichkeit hat und manchmal ein Bedürfnis ist.“

Er hat damit bewiesen, daß er die Goldwährung innerlich verurtheilt und bereits mit ihr gebrochen hat.

Ich will Ihnen nun noch eine Reihe höchst beachtenswerter Stimmen des In- und Auslandes citiren, die beweisen, daß die Sache des Bimetallismus bereits große Fortschritte gemacht hat, und zum mindesten nicht so schlecht steht, wie die gegnerische manchesterliche, capitalistische Presse sie hinstellt.

1868 haben der französische Senator Wolowsty und der englische Banquier Ernst Seyd, die Hauptpersonen bei einer Concurrenz hervorragender Männer über die Währungsfrage in folgenden 6 Sätzen die unvermeidlichen Folgen der Silberentwerthung vorausgesagt; ihre Prophezeiungen lauten:

1. Der internationale Handel der Welt wird sofort abnehmen zum besondern Schaden aller Länder, deren internationaler Verkehr bedeutend ist.
2. Der Unternehmungsgest, der sich im Bau von Eisenbahnen und anderen nützlichen Anlagen kundgibt, wird verschwinden und der allgemeine Fortschritt leiden.
3. Der Rückgang der Preise wird die Länder zwingen, mehr und

mehr von den Prinzipien des Freihandels zu dem Schutzoll überzugehen.

4. Die Nationen werden sich in zwei Hauptgruppen scheiden, in solche mit Gold- und solche mit Silberwährung, was den Verkehr unter einander gefährlich machen wird.
5. Ueber die ganze Welt wird ein Sinken aller Preise eintreten, zum Schaden aller Besitzenden und aller Arbeiter und nur vortheilhaft und zwar unrechtmäßig für Weise für Besitzer von Staatsobligationen und ähnlichen Schuldverschreibungen.
6. Wenn die wirtschaftliche Krise eintritt, wird folgende Schwierigkeit entstehen: Man wird die Ursachen der Calamität nach allen Richtungen der Windrose suchen, man wird alle Arten von Gründen vorbringen und die wahre Ursache, die Demonetisirung des Silbers, übersehen, bis das allgemeine Glend denkende Männer zwingen wird, in diesem Umstand die wahre Ursache der internationalen Krise zu erkennen.

Ich habe diesen prophetischen Worten nichts zuzufügen, sie sind jeder Wort für Wert eingetroffen.

Goschen, einer der ersten Finanzmänner Englands und seither Goldwährungsmann, hat auf der Pariser Münzconferenz 1878 gesagt: „Jeder neue Schritt weiter vorwärts auf der Bahn zur allgemeinen Goldwährung hätte zur Folge, eine noch viel schrecklichere Krisis hervorzurufen, als irgend eine von denjenigen, deren Andenken die Handelswelt bewahrt hat.“

Goschen wollte damals noch für England die Goldwährung erhalten, und sprach gegen die allgemeine Einführung derselben.

Mittlerweile hat derselbe Goschen am 20. Februar 1885 im englischen Haus der Gemeinen eine Rede über den landwirtschaftlichen Nothstand in England gehalten, und denselben in direkte Verbindung mit dem gestiegenen Goldwerth gebracht, und diesen wieder leitet er aus der Demonetisirung des Silbers in Deutschland mit ihren Folgen her. In Veranlassung dieser Rede ist in England eine Enquete eingeleitet worden, um die Ursachen der Krise namentlich auf landwirtschaftlichem Gebiete zu erforschen.

Lord Beaconsfield hatte 1873 vorausgesagt, daß die Währungsveränderung Deutschlands eine große wirtschaftliche Störung und traurige Folgen hervorbringen würde.

Der „Economist“, die erste englische Handelszeitung, sagte 1873 nach Einführung der Goldwährung in Deutschland: „Wenn die jährliche Goldproduction nicht plötzlich zunimmt, wird der Geldmarkt der ganzen Welt durch die Seltenheit dieses Metalls in Verwirrung gebracht werden.“

Das Gold hat aber nicht zu-, sondern sehr bedeutend abgenommen.

Robert Giffen, ein Goldwährungsmann, berechnet an der Hand der Statistik, daß der Preisrückgang von 1873—79 durchschnittlich 24% betrage, er fürchtet, daß dieser Rückgang klebend,

ja noch verschärft werden könnte, wenn nicht Aenderungen in der Fährungs politik der europäischen Staaten einträten. Als Hauptursache betrachtet er den Uebergang Deutschlands zur Goldwährung mit seinen Folgen.

Ebenso urtheilen P a t t e r s o n und T h o r o l d R o g e r s, Professor der National-Oekonomie in Oxford. Er sagt: „Die hauptsächlichste, allgemeinste und aller Wahrscheinlichkeit nach dauerndste Ursache der allgemeinen Baiße ist die rapide Steigerung des Tauschwerths des Goldes, verursacht durch die Verbannung des Silbers und Annahme des Goldes Seitens Deutschlands.“

W. C. S m i t h, Verfasser einer preisgekrönten Schrift über die Ursachen der Krisis, bestätigt obige Ansichten.

Professor E r w i n N a s s e in Bonn spricht sich ebendahin aus.

Professor S o e t b e e r, der hauptsächlichste wissenschaftliche Vertreter der Goldwährung in Deutschland sagt: „Es kann keinen ärgeren Trugschluß geben, als die Meinung, daß das Steigen eines Edelmetalls ein Gewinn für die dasselbe als Selbststoff brauchenden Länder sei.“

Natürlich! Gold ist Werthmesser, und das Steigen des Werthmessers bedeutet das Sinken der Preise.

An anderer Stelle sagt S o e t b e e r: „Nicht minder ist der Satz wissenschaftlich begründet, daß ein durch Knappwerden des Edelmetalls bedingtes chronisches Herabdrücken der Waarenpreise ein größeres Uebel ist, als eine langsame Steigerung der Preise durch starken Zufluß des Edelmetalls.“

Das ist ganz unser Standpunkt, und die Hoffnung ist berechtigt, daß auch S o e t b e e r noch die Umkehr finden wird. Einstweilen bleibt er, als echter deutscher Professor, noch hartnäckig auf seinem alten Standpunkt stehen.

Der selbe S o e t b e e r gesteht auch zu, daß das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber sich sehr wohl durch Verträge fixiren lässe, wenn nur das Gebiet, innerhalb dessen das Gesetz besteht, groß genug ist.

Frankreich und der lateinische Münzbund haben diese Möglichkeit durch 70 Jahre bewiesen!

Der amerikanische Delegirte H o w e sagte auf der Pariser Münzconferenz 1881: „Vergessen wir es nicht, die Demoultisation des Silbers bedeutet nicht nur die Vernichtung der Hälfte der Umlaufmittel in der Welt, sondern sie verhindert auch den Eingang der Hälfte alles gedeckten Papiergeldes und bewirkt die Einschränkung aller geschäftlichen Thätigkeit auf die Hälfte des jetzigen Umfangs und führt dazu, das 19. Jahrhundert in einem Armengrabe zu bestatten und dem Todten den Zustand allgemeiner Lähmung in die Wiege zu legen.“

Der Vertreter Deutschlands erklärte auf dieser Konferenz: „daß eine Wiederherstellung des Silberwerthes wünschenswerth sei.“

Prof. E r w i n N a s s e: „Der Schaden, der aus einem Sinken

aller Güterpreise hervorgehen würde, ist so groß, daß der Gewinn, den ein Volk durch die Werthhebung der in seinem Besitz befindlichen Goldstücke machte, dem gegenüber gar nicht in Betracht kommen kann.“

H u c s G i b b s, Director der Bank von England sagt am Schluß einer Broschüre: „Nehmals und zum Schluß appellire ich an den Verstand und die Einsicht aller derer, welche sich für den englischen Handel interessieren, ich beschwöre alle, welchen an unseren Handelsverbindungen gelegen ist, ihre Augen vor der gegenwärtigen und zukünftigen Gefahr nicht mehr zu schließen. Das einzige und dauernd wirkende Mittel wäre unsere Zustimmung zu den Principien der Doppelwährung.“

Ebenso äußert sich die Direction der Bank von Holland, vom Minister zur Abgabe eines Gutachtens über das Verschwinden des Goldes aus dem Verkehr aufgefordert. (Sfr. M a r d „Die wirtschaftliche Krisis“, S. 23.)

Der italienische Nationalökonom L u z z a t t i sagte auf der Münzconferenz von 1881:

„Gewisse Nationalökonomien bemerken, daß wenn durch die Beiseitigung des weißen Metalls das gelbe seltener sein wird, sein Preis steigt und derjenige aller Waaren fällt, bis das Gleichgewicht auf neuer Grundlage hergestellt sein wird. Aber weiß man auch, was dieses Gleichgewicht, das sich in einer Unterredung oder in einem Buch so leicht darstellt, bedeutet? In der Wirklichkeit nennt es sich Krisis, d. h. Ruin für die Industrie, Elend für den Arbeiter, allgemeines Leiden und allgemeine Unbehaglichkeit.“

Die Lage ist nun, um mich kurz zu recapituliren, folgende: Allenhalben wird das Unerquickliche und Unhaltbare unserer jetzigen Währungsverhältnisse gefühlt, alle Länder der Welt leiden unter denselben und gerade England nicht am wenigsten, kein Staat aber will den Anfang machen, um nicht die Schwäche seiner Geldverhältnisse zu verrathen. Dabei sind sie alle ängstlich bedacht, wie der Trade den Ribelungenhart, so ihren Goldschatz zu hüten und beim geringsten Abfluß von Gold nach dem Auslande wird die Discentschraube rücksichtslos angezogen, wenn auch Handel und Wandel Millionen und Milliarden dabei verlieren; quidquid delirant reges, plecutuntur Achivi! Das „Zerren an der Golddecke“ wird immer heftiger, denn Alle wollen das Gold, keiner will das Silber, aber die Decke wird immer kürzer, denn das Gold nimmt immer mehr ab und es bleibt zu Münzwecken fast nichts mehr übrig. Woher also das Gold und wehin mit dem Silber?!

Als Damoklesschwert hängt die Aufhebung der Blandbill über unseren Häuptern. Geht die dies und nimmt Deutschland vollends seine Silberverkäufe wieder auf, dann ist die Katastrophe unvermeidlich und es gibt Leute, welche dies wünschen, weil dann endlich den Goldwährungsmännern die Augen aufgehen würden. Bezeichnend ist, daß B a m b e r g e r, obwohl er in seinen Reden und Schriften die Wiederaufnahme der Silberverkäufe besinnwortet, doch noch nicht den Muth

gehabt hat, dies im Reichstage zu beantragen; er scheut wohl selbst vor den letzten Konsequenzen zurück.

Fragen wir uns nun, was zu geschehen hat, um aus dem jetzigen untrüglichen Zustande der Stagnation und des langsamen Hinziehens und Verblutens heranzukommen, so gibt es nur zwei Wege.

Entweder Deutschland verkauft seine noch vorhandenen Silberbestände im Werthe von ungefähr 450 Millionen, um aus der seitherigen hinkenden Währung zur reinen Goldwährung zu gelangen, ganz unbekümmert, ob es dabei 100 oder 200 Mill. verliert, nachdem Silber z. B. ja doch kein Vollgeld, sondern nur Scheingeld, oder wie Cernuschi sagt, Metallassigmate ist, dann wird auch Amerika seine Blandbill aufheben, Silber wird ins Bodenlose fallen und die Folgen werden so drastische sein, daß auch den Verstocktesten die Augen aufgehen werden, und die Umkehr wird nicht lange auf sich warten lassen. Allerdings wird sie erkaufte werden mit dem wirtschaftlichen Ruin von Millionen jetzt noch gesicherter Existenzen, mit einer Krise, gegen die, wie Göthe'schen, alle seitherigen Krisen nur Kinderspiele waren, möglicherweise mit einer blutigen Revolution.

Oder aber, und das ist der Weg, den die Bimetallisten vorschlagen, das Silber wird wieder in seine alten, vieltausendjährigen Rechte als vollwertiges Münzgold eingesetzt, und um dieses Ziel zu erreichen, wird die vertragsmäßige internationale Doppelwährung nach dem alten historischen Werthverhältnisse von 1:15 $\frac{1}{2}$ eingeführt. Deutschland, als derjenige Staat, der durch die Einführung der Goldwährung die erste Veranlassung zum Sinken des Silberpreises gegeben hat, beruft eine allgemeine Münzkonferenz und erklärt seine Bereitwilligkeit, wieder Silber nach dem alten Werthverhältnisse auszugeben; der lateinische Münzbund und die Vereinigten Staaten sind von jeher Anhänger der Doppelwährung gewesen, ihr Einverständnis steht zweifellos fest, auch Oesterreich würde sich allem Vermuthen nach dieser Vereinigung anschließen. Diese Staaten bilden zusammen ein einheitliches Währungsgebiet von 210 Millionen Einwohnern, das allen Eventualitäten gewachsen ist, denn wenn es durch 70 Jahre zuerst Frankreich allein mit nur 35 Mill. Einwohnern, dann den Staaten des lateinischen Münzbundes mit zusammen 70 Mill. Einwohnern gelungen ist, das Werthverhältnis zwischen Gold und Silber aufrecht zu erhalten, so kann darüber gar kein Zweifel bestehen, daß dasselbe dieser großen Währungsvereinigung um so mehr gelingen wird. England wird zum Beitritt eingeladen, folgt es dieser Einladung, um so besser, selbst es wie ein eigenhinniges Kind auf seiner Goldwährung bestehen, dann habeat sibi! uns kann es einerlei sein, wir haben weder Vor- noch Nachtheil davon, und sollen wir diesen Schritt nur deshalb unterlassen, weil England den Vortheil des wiederhergestellten Silberwerthes mitgenießen wird? Das wäre ebenso thöricht, wie das starre Festhalten Englands an seiner hergebrachten Goldwährung.

In kurzer Zeit wird das Silber, wenn es wieder zu Ehren gebracht ist, seinen alten Preis von 61 Standard erreicht haben. Die

Preise werden wieder steigen, Handel und Wandel werden wieder aufblühen, der Unternehmungsgestir wird wieder rege werden, wir Landwirthe können wieder mit dem Auslande concurren, denn die Einfuhr aus den Silberländern wird auf ein unschädliches Maß zurücksinken, wie nach langem Abdrücken, werden wir wieder aufathmen, und Glück und Wohlstand werden wieder bei uns eintreten.

Dann werden wir auch — und ich muß dies, obwohl es ein delikater Punkt ist, hier erwähnen, — die Mittel erlangen, um die schon lange ersehnte und theilweise auch dringende Verbesserung der Beamtengehälter zu vollziehen, und zwar reichlich zuzumessen, damit sie für das nun wieder eintretende Steigen der Preise schadlos gehalten werden.

Dauern die jetzigen Zustände an, oder erfahren sie gar, was nicht ausbleiben kann, noch eine Verschlimmerung, dann wird der wenn auch noch so berechtigte Wunsch nach Gehaltsminderung nicht nur unerfüllt bleiben, sondern es ist auch eine Reduktion der jetzigen Gehälter gar nicht ausgeschlossen. Der ganze Beamtenstand hat daher mit uns das gleiche Interesse, durch Ueberwindung der Währungsverhältnisse wieder geübliche Zustände herbeizuführen; möge er sich deshalb in Masse mit uns zur Erreichung des gleichen Zieles verbünden, es wird sein Schaden nicht sein.

Das Gleiche gilt von allen denen, die auf ein festes Lohn-Einkommen angewiesen sind, von allen geistigen Arbeitern, auch denjenigen, die im literarischen und künstlerischen Fache thätig sind und die seither bewußt oder unbewußt das Hauptcontingent zu den Anhängern der Goldwährung geliefert haben. Sie Alle müssen schließlich von dem allgemeinen Untergange berührt und ergriffen werden, denn ihre Existenz und ihr Wohlergehen ist ja aufs innigste mit der Wohlfahrt der erwerbenden Volksschreie, von denen sie leben, verknüpft. Die Solidarität der wirtschaftlichen Interessen kommt hier zum prägnantesten Ausdruck. Wenn der Körper leidet, müssen auch die einzelnen Glieder leiden und umgekehrt, das ist unumstößlich gewiß.

Die Geldwährungsmänner behaupten nun, daß Deutschland, wenn es zur Doppelwährung überginge, sein Gold verlieren und mit Silber überfluthet werden würde.

Diese Behauptung ist gänzlich unsichtig, denn wenn man auf den Münzstätten in Washington, Paris, Rom, Brüssel, Wien, Berlin überall für 15 $\frac{1}{2}$ Pfd. Silber 1 Pfd. Gold und umgekehrt haben kann, so ist absolut kein Grund einzusehen, warum das Silber gerade vorzugsweise nach Berlin geschleppt werden soll, um dort Gold dafür zu holen. Wer soll sich diese Mühe und die Verschwendungskosten aufzulegen, wenn er dasselbe viel näher erreichen kann?

Die Schwankungen im Preise der Edelmetalle, an denen bisher die Gelbhändler und Agiotiere enormen Profit gemacht haben, werden nahezu verschwinden bis auf kleine Differenzen, die durch die Transportkosten vom Orte der Gewinnung bis zur Münze etwa hervor-

geufen werden, die aber zu keinem Gewinn mehr Veranlassung geben.

Wie stehen nun die Aussichten zur Erreichung des von uns angestrebten Zieles?

Durchaus nicht schlecht! Betrachten wir zunächst das Ausland.

Der lateinische Münzbund und Amerika warten nur auf die Parole, um beizuspringen. In England gähnt es gewaltig, eine große und intensive Bewegung für Doppelwährung macht sich dort bereits geltend, denn das fortwährende Sinken der Preise, der Rückgang des englischen Handels, die Ueberhandnahme der Schutzzölle auf den Festland, die den englischen Waaren den Eingang verschperren, die trostlose Lage der englischen Landwirtschaft öffnen auch dem Bedenken die Augen und das fortgesetzte Steigen des Bankzinsfußes ist dem Engländer, der bisher ein sehr billiges Kapital gewöhnt war, ganz gegen die Gemüthlichkeit. So hat sich denn in England, diesem classischen Lande der Goldwährung, ein Verein für internationale Doppelwährung gebildet, an dessen Spitze kein Geringerer steht, als der Direktor der Bank von England, Herr Hucks Gibbes; außerdem befinden sich noch im Vorstände dieses Vereins der bisherige Gouverneur der Bank von England, Herr Greenfell und zwei weitere Direktoren der Bank.

Die englischen Handelskammern sind überwiegend für Doppelwährung; 28 erklärten sich dafür, darunter diejenigen von Bradford, Manchester, Liverpool, den Hauptindustrie-Centren, und nur 16 dagegen.

Die Liverpooler Handelskammer hatte einen Ausschuss von 25 Personen ernannt, der während 6 Monaten auf's Eifrigste arbeitete und Erhebungen pfleg und schließlich mit 24 gegen 1 Stimme beschloß: „daß der Bimetallismus mit allen gesetzlichen Mitteln zu erheben sei.“

Und wie sieht es in Deutschland aus?

Auch wir haben einen Verein für internationale Doppelwährung, der bereits über 1000 Mitglieder zählt und mehrere Zweigvereine besitzt. Sein Sitz ist in Berlin, sein Generalsekretär Dr. Otto Wendt, eine erste Autorität im Münzfache.

Unser Reichskanzler ist innerlich für die Doppelwährung gewonnen, das beweisen seine von mir angeführten Aussprüche unabweisbar; möglich ist, daß er aus taktischen oder politischen Gründen noch mit dem Hervortreten gaudert und die Sache an sich heranzuführen läßt.

Der Präsident der Reichsbank, Herr von Dechend hat schon wiederholt in der Presse Vorschläge gemacht, wie man den Silberkurs wieder heben könnte; er ist jedenfalls kein principieller Gegner der Doppelwährung. Im Reichstag ist die sog. „Freie wirtschaftliche Vereinigung“, die Trägerin der Steuer- und Wirtschaftsreform, namentlich der Schutzzölle, in überwiegender Majorität für die Doppelwährung und wenn der letzte darauf abzielende Antrag Stedorf fiel,

so ist daran nur das Auftreten des Abg. Windthorst Schuld, der mit einigem Anhang den Antrag lediglich aus taktischen Gründen bekämpfte, unter dem Vorwande, diese Materie sei so wichtig, daß man der Regierung die Initiative überlassen müsse; gewiß eine eigentümliche Begründung im Munde des Herrn Windthorst!

Uebrigens gehört Windthorst dem segensreichen Jesuitischen Flügel des Centrums an, der, wie die Jesuiten überhaupt als Großkapitalisten, kapitalistisch gesinnt ist.

Die norddeutschen Landwirthe sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl bimetalistisch gesinnt, wie dies ja auch gar nicht anders zu erwarten ist. Sie sind weit rühriger und thatkräftiger als wir Süddeutschen, und haben unwerkenbar ein richtigeres Verständniß für das, was unserem Stande noth thut und frommt. Uns Süddeutschen fehlt nicht nur häufig die richtige Erkenntniß, sondern wir haben auch nicht einmal das richtige Gefühl dessen, was unser wohlberechtigtes Interesse erheischt und dann herrscht, glaube ich, in keinem Lande der Welt unter den Landwirthen eine solche nur zu oft auf politische Parteistellung basirte Zerfahrenheit und ein solcher Mangel an Zusammenhalt wie gerade in Bayern.

Die Frage wird überhaupt leider noch zu wenig studirt und verstanden; würde sie allgemein verstanden, dann würde sich, wie Herr v. Mirbach sehr richtig sagt, „ein Sturm des Unwillens und der Entrüstung erheben, der die Goldwährung wegjagen würde, wie die Spreu vor dem Winde.“

Ueber 700 Petitionen von landwirtschaftlichen Vereinen und Corporationen sind schon in Sachen der Doppelwährung an den Reichstag, den Bundesrath und das Reichskanzleramt abgegangen, darunter nur 5 aus Bayern!

Von den Parteien im Reichstag sind die mehr links stehenden mehr oder weniger manchesterlich und kapitalistisch gefärbten in der Mehrzahl Gegner der Doppelwährung, die mehr rechts stehenden für die Zölle, die Socialreform, überhaupt für die Interessen der Productivhände eintretenden in der Mehrzahl Anhänger derselben.

Leider wird auch diese rein wirtschaftliche und im höchsten Grade praktische Frage wie ja fast alle, auch die einfachsten wirtschaftlichen Fragen zur Parteifrage gestempelt und es fehlt nicht viel, so wird von Seiten der sogen. „Freimüthigen“ die Parole ausgegeben: Die Reaction und Doppelwährung, die Fortschritt und Goldwährung! obwohl diese Frage mit der politischen Parteistellung absolut nichts zu schaffen hat und Anhänger und Gegner hüben und drüben zu finden sind. In England und Belgien sind es vorzugsweise die Liberalen, die für die Doppelwährung eintreten, in Amerika sind es Demokraten wie Republikaner, in Frankreich vorzugsweise die Republikaner, also ebenfalls die Liberalen, übrigens fast alle Schattirungen ohne Ausnahme, nur in Deutschland wird diese Frage in die politische Arena gezerrt.

Es ist überhaupt ganz unsagbar, welche gehässigen und theilweise geradezu niedrigen Insinuationen den Bimetallisten von ihren Gegnern gemacht, und welche fadenscheinigen Gründe für Aufrechthaltung ihrer Doctrinen mit allen Mitteln der Casuistik in's Feld geführt werden, statt daß sie einfach offen und ehrlich eingestehen: wir vertreten die Goldwährung, weil wir glauben, einen Vortheil davon zu haben. Statt dessen setzen sie sich auf das hohe Pferd, brüsten sich mit ihrem hohen Verstandniß und ihrer Vaterlandsliebe, nennen die Gegner Münzverschlechterer u. s. w., während sie doch in dieser Frage auch weiter nichts sind als Interessenvertreter, nur mit dem Unterschiede, daß sie noch nicht 10% der Bevölkerung vertreten, während wir, die Producenten, über 90% der Bevölkerung ausmachen.

Ich muß es mir versagen, jetzt näher darauf einzugehen, um Ihre Geduld nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, vielleicht ergibt sich in der Debatte die Gelegenheit dazu.

Uns aber, die wir als Vertreter eines praktischen Lebensberufs auf einem praktischen, nicht von Parteischlagworten beeinflussten Standpunkte stehen oder doch stehen sollen, dürfen solche Erscheinungen nicht abhalten, mit aller Macht und Energie und in geschlossener Reihe für dasjenige einzutreten, was wir als recht und gut erkannt haben.

Ich schließe mit den Worten des Präsidenten des Vereins für Doppelwährung, des Herrn v. Kardorff, die er auf dem Congresse in Köln im Jahre 1884 sprach:

„Und so lassen Sie uns denn in die Discussion eintreten mit dem ruhigen Bewußtsein, daß, wenn wir irren sollten, wenn wir auf falschen Wegen sind, gerade die Klarlegung und Besprechung unserer Sache unseren Gegnern Waffen in die Hände liefern wird, uns zu besiegen und wenn wir im Unrecht sind, sollen wir besiegt werden! Aber wenn wir auf dem rechten Wege sind, dann dürfen wir hoffen, daß die Besprechung dazu beitragen wird, die Wahrheit durch die Welt zu tragen.“

Nachtrag.

Die hauptsächlichsten Einwendungen der Gegner und deren Widerlegung.

1) „Die bimetallistische Bewegung ist angeführt von den Silberminenbesitzern Amerikas“, wobei nicht unbedeutlich zu verstehen gegeben wird, daß die Vertreter dieser Richtung auf dem Festlande von denselben bestochen seien.

Diese Unterstellung ist so niedrig und zugleich so albern, daß sie gar keiner Widerlegung werth ist. Man kann hier den Spruch anwenden: „Es sucht keiner einen andern hinter dem Fen, wenn er nicht selbst dahinter gefessen hat.“ Uebrigens wollen wir den amerikanischen Delegirten auf der Pariser Münzconferenz im Jahre 1881, Herrn Howe, über diesen Punkt reden lassen. Er sagte: „Daß wir Egoisten sind, ist unbestreitbar, aber wir sind durchaus keine Dummköpfe, wenigstens nicht unnötiger Weise, denn es wird doch kein Staatsmann glauben, daß Amerika die Währungsfrage nur im unbedeutenden Interesse, welches sich für uns mit der Silberproduction verknüpft, angeregt hat.“

„Für Amerika sind bedeutendere Interessen maßgebend; wir sind Ackerbauer und keine Bergleute. Im Jahre 1879 war der Werth unserer Baumwollenernte 1,282,000,000 Frcs., also 7mal so groß wie derjenige unserer Eruben; ferner ernteten wir

an Weizen für 2,157,000,000 Frcs.,

„ Mais „ 3,074,000,000 „

also 30mal so viel wie aus unseren Eruben, und was wir wollen, ist eine Welt, welche kräftig sich entwickelnd, fähig ist, diese Ernten mit

um zu verzehren und uns zu bezahlen, und wir sind der festen Ueberzeugung, daß wir dieselbe nicht finden, wenn der Geldumlauf nur auf ein Metall basirt ist."

2) „Die bimetalistische Bewegung geht von den Agrariern aus, welche die Gläubiger um 20% betrügn und sie statt in Gold in werthlosem Silber bezahlen wollen.“ Nicht die Agrarier allein haben den Schaden von dem jetzigen Zustande, sondern gleichermaßen die Industriellen, Handwerker, Arbeiter, der Handel und schließlich auch die Beamten, Künstler u. s. w., kurz, alles was ehrlich schafft und erwirbt in der Welt. Und wer hat denn die Schuldner um 20% betrogen und mußet ihnen zu, in dem um 20% theureren Gold zu zahlen, während sie ihre Verpflichtungen in Silber eingegangen sind? Denn wenn es wahr ist, daß mit dem Steigen des Silberwerthes der Geldwerth sinkt, dann muß auch umgekehrt mit dem Fallen des Silberwerthes der Goldwerth steigen sein, folglich sind die Schuldner die Betroffenen; wir wollen nur den alten historischen, Jahrhunderte lang bestandenen Zustand wieder zurückführen, während der neue Zustand erst 12 Jahre lang besteht und in dieser Zeit nicht der hundertste Theil an Schulden contractirt worden ist, wie in der Zeit vorher.

Sind etwa die amerikanischen Republikaner und Demokraten, die Franzosen, Italiener, Belgier, Spanier u. s. w., die Directoren und Gouverneure der Bank von England und die vielen Tausende von Vertretern aus allen Berufsweigen in Deutschland, mit den hervorragendsten Männern der Wissenschaft an der Spitze, die alle für die Doppelwährung eintreten, lauter „Agrarier“, die ihre Gläubiger um 20% betrügn wollen?!

Auch dieser Vorwurf ist ebenso niedrig wie ungereimt!

3) „Durch Goldwährung wird der Geldwerth stabil.“ Das Gegentheil ist wahr, denn der Geldwerth ist seit Einführung der Goldwährung im steten Steigen begriffen, die Waarenpreise folgerichtig in stetem Sinken.

4) „Die Bimetallisten wollen die Münze verschlechtern.“ Wir wollen lediglich die künstliche Geldvertheuerung beseitigen, um wieder zu normalen Preisen zu gelangen, bei denen der Producent bestehen kann; wir wollen unsere Geld- und Münzverhältnisse wieder auf ihre gesunden zwei Beine stellen, auf Silber und Gold, während die Kupfsucher, die Goldadvokaten, das eine Bein unbersenerer Weise amputirt haben; wir wollen deshalb einfach restituito in integrum, d. h. die Rückkehr zu dem alten bewährten Zustande, mithin nichts Neues, während die Einführung der Goldwährung eine Venerung der aller schlimmsten Sorte gewesen ist, welche den Umsturz und die Revolution in ihrem Schoße birgt.

5) „Die Wittwen, Waisen, Mäudel, Pensionäre, Beamten leiden durch das Steigen der Preise in Folge der Doppelwährung.“ Was die Beamten anlangt, so haben wir über dieselben schon oben gesprochen; wir können uns nicht denken, daß unser achtungswerther, volks- und vaterlandsliebender Beamtenstand von der allgemeinen Verelendung und dem

Ruin der erwerbenden Volksklassen profitieren will, er würde so schließlich auch den Aft abgägen, auf dem er selber sitzt. Und was soll aus den künftigen Wittwen und Waisen werden, wenn ihre heutigen Ernährer nichts mehr verdienen, und wirtschaftlich zu Grunde gehen? Uebrigens sollen sie sich einstweilen für das Sinken der Kapitalkrente bei den Goldmännern bedanken, wenn dasselbe auch nicht von ihnen beabsichtigt war, sondern nur eine indirekte Folge der Goldwährung ist, insofern sie den allgemeinen Niedergang herbeigeführt hat.

Wir wollen lediglich ein mäßiges Steigen der Preise, einen wirtschaftlichen Aufschwung, bei dem alle Kreise sich wohl befinden. Hätten wir schon hohe Preise, dann wäre unser Streben überflüssig und verwerflich, wir leiden aber am Gegenheil, an abnormer Preisdepression, wodurch die Kaufkraft der Productivstände furchtbar geschwächt und die allgemeine Nothlage eingetrisen ist.

6) „Die Ueberproduktion ist an den gesunkenen Preisen schuld.“ Bezüglich des Getreides haben wir in Deutschland keine Ueber-, sondern eine Unterproduktion von ca. 40 Millionen Ctr., Ueberproduktion besteht nur in den bei uns importirenden Ländern, die uns aber nicht in dem Maße, wie es zur Zeit geschieht, schädigen würde, wenn nicht durch Einführung der Goldwährung die Silbervaluta so erheblich gefallen wäre. Und ist das Ueberproduktion, wenn auf der einen Seite die Getreidevorräthe zu Spottpreisen unverkauflich auf den Böden liegen und auf der andern Seite Tausende Noth leiden und Hungers sterben? Solange noch ein Mensch hungert und friert und obdachlos auf der Landstraße umherirrt, sollte man von „Ueberproduktion“ nicht reden.

Mangel an Conjunction, verminderte Kaufkraft, äußerste Einschränkung aller Bedürfnisse von Seiten der großen Masse der Bevölkerung, das ist es, woran wir leiden und was die „Ueberproduktion“ schafft.

7) „Die Engländer haben den Vortheil, wenn sie bei der Goldwährung bleiben und wir zur Doppelwährung übergehen.“

Das ist eine Legende, welche sich die Gegner solange vorerzählt haben, bis sie selbst daran glauben.

England war seither der beste Markt für Silber wegen seines großen Bedarfs für Indien. Die Silbererzeugungsländer sandten deshalb ihr Silber dahin und tauchten sich englische Waaren dafür ein. Wenn aber der Bimetalismus auf dem Continent eingeführt sein wird, dann werden diese Länder ihr Silber lieber dahin schicken, wo es einen festen Cours hat und nicht nach England, wo es, wenn die bei der Goldwährung bleibt, steten Schwankungen ausgesetzt ist und werden dann auch ihre Waaren lieber in diesen Ländern holen, wie in England. Also ein Nachtheil und kein Vortheil für England! —

8) „Es ist nicht möglich, das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber gesetzlich zu fixiren und aufrecht zu erhalten, daselbe wird steten Schwankungen unterworfen sein.“ Darüber haben wir schon im Referate gesprochen. Selbst Soebner, der Goldwährungs-

man, gesteht unumwunden zu, daß dies wohl möglich sei, vorausgesetzt, daß das Gebiet innerhalb dessen die gesetzliche Fixirung besteht, groß genug sei.

Wie groß es sein muß, darüber läßt er sich nicht aus, die Frage ist aber bereits gelöst, denn nachdem Frankreich zuerst allein und dann mit dem lateinischen Münzbund im Stande war, durch 70 Jahre das Werthverhältniß aufrecht zu erhalten, werden dies Deutschland, Amerika und der lateinische Münzbund um so sicherer fertig bringen; andere Staaten werden nachfolgen, und daß keiner von dem eingegangenen Verträge zurücktritt, dafür sorgt schon der eigene Vortheil und die im letzten Jahrzehnt empfangene Lehre, die nicht spurlos an den Völkern vorübergegangen sein wird.

Uebrigens sagt schon Aristoteles 350 v. Chr. in seiner „Politika“, daß das Geld ein Ding ohne inneren Werth sei; es erlitt erst Werth durch das Gesetz und die Uebereinkunft der Menschen; und das ist auch jetzt noch im Großen und Ganzen zutreffend.

9) Die Doppelwährungs- und Silberländer leiden unter der heftigen Krise gerade so wie die Goldwährungsländer.“

Doppelwährung gibt es, 3. factisch nicht, sondern nur nominell, denn in den Doppelwährungsländern wird kein Silber mehr als Zahlungsmittel geprägt und das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber ist aufs äußerste verschoben. Daß aber die ehemaligen Staaten der Doppelwährung, sowie diejenigen der Silberwährung gerade so leiden wie wir und England ist sehr natürlich, denn heutzutage bei den modernen Handels- und Verkehrsverhältnissen stellen die Völker nicht mehr einzelne abgeschlossene Individuen dar, sondern sie bilden eine aufs innigste mit einander verbundene Familie, deren einzelne Glieder durch tausendfache Wechselwirkungen an das Ganze gebunden sind. Das Leiden eines Theiles macht sich sofort am Ganzen fühlbar und wird allenthalben nachempfunden. Die in dem Referate als Hauptursache des Preisdrucks und der allgemeinen Krise angegebene Verringerung des Metallgeldumlaufs in der ganzen Welt muß ja allenthalben nachwirken, denn es gibt nichts Internationales als das Geld.

10) Nicht die Valutadifferenzen, sondern die billigen Seefrachten ermöglichen die Einfuhr fremden, namentlich indischen Getreides und bewirken die Concurrenz und die niederen Preise auf dem europäischen Getreidemarkt.“

Warum sind denn aber die Seefrachten so billig? Antwort: Weil eben bei dem allgemeinen Niedergang aller Erwerbsverhältnisse Alles billiger geworden ist, weil bei dem abnehmenden Handel die Seefrachten weniger begehrt sind und die Schiffe, um überhaupt nur etwas zu verdienen und ihr Kapital nicht ganz müßig liegen zu lassen, sich mit einem Minimum von Gewinn begnügen, oder auch ganz umsonst fahren, um nur ein Geschäft zu ermöglichen. Hat doch nach Seyd der Export Englands nach den Silberländern, nach welchen mehr als Dreivierteltheil des auswärtigen Handels Englands geht, bis 1878 um 33% abgenommen,

weil der Handel dahin durch die ewigen Preisschwankungen des Silbers zu unsicher geworden ist, und stete Verluste im Gefolge hat.

Mit diesem Einwand ist also lediglich Ursache und Wirkung verwechselt, denn gerade die Silberentwerthung und Goldwerthsteigerung sind hauptsächlich Schuld an den billigen Frachten, wie auch der Director der englischen Bank, Herr J. Gibbs, nachweist.

Das wären so die hauptsächlichsten Ausstellungen und Einwendungen der Gegner des Bimetallismus, allein auf Vollständigkeit macht diese Liste keinen Anspruch, denn dieselben vermehren sich hydraartig über Nacht und die Goldadvokaten sind wahrhaft erfindereich in Gründen, um die einfachsten Wahrheiten und Thatfachen zu verdunkeln und zu verdrehen und die große Masse des Volkes im Nebel zu erhalten.

Zum Schlusse wollen wir ein Schema angeben zu Petitionen an die gesetzgebenden Factoren des Reichs behufs Einführung der internationalen Doppelwährung.

B e s c h l u ß :

In Erwägung, daß die durch Einführung der Goldwährung in Deutschland und Aechtung des Silbers als Münzmetall verursachte Silberentwerthung zu einer Confiscation von $\frac{1}{3}$ des Grundverthes, wie überhaupt aller mobilen und immobilien Werthe geführt, und die Preise fast aller Erzeugnisse auf einen Stand herabgedrückt hat, um den sie bei der unverändert gebliebenen Höhe der Steuern, Abgaben, Schulden und Arbeitslöhne ohne Verlust nicht mehr herzustellen sind;

in Erwägung, daß dieser Umstand schon unsägliches Elend über alle erwerbenden Volksklassen, welche 90% der gesammten Bevölkerung ausmachen, gebracht hat, und eine weitere Verschärfung der Krise, welche nicht ausbleiben kann, den Untergang von Millionen selbstständiger Existenzen herbeiführen muß;

in Erwägung, daß die vollständige Durchführung der Goldwährung in Deutschland und ihre Verallgemeinerung auf andere Staaten an der Unmöglichkeit scheitert, das nöthige immer seltener werdende Gold aufzutreiben, richten die Unterfertigten an den hohen Bundesrath (Reichstag), Bundeskanzleramt die ergebene und dringende Bitte:

Hochdieselbe wolle ungehämmt die nöthigen Schritte thun zur Einführung der internationalen vertragsmäßigen Doppelwährung.

Erster und einziger Paragraph des abzuschließenden Vertrags:

Die contrahirenden Staaten verpflichten sich, innerhalb ihres Gebietes die Prägung von Gold und Silber nach dem alten Werthverhältniß von 1:15 $\frac{1}{2}$ freizugeben unter Aufrechterhaltung des jetzigen Münzfußes und Ausschluß des Umlaufs fremder Münzen. Einzuweisen, bis das Silber seinen alten Preis von 61 standard erreicht hat, geschehen die Silberausprägungen lediglich auf Rechnung der beteiligten Staaten.

Im gleichen Verlage erschien:

Die Goldwährung. Eine für jedermann verständliche Belehrung über den Werth, das Geld, die Goldwährung und deren Folgen für Landwirtschaft und Kleingewerbe von Dr. L. Töll, fgl. Bayer. Oekonomierath. 6 Bogen. Preis 1 Mk. 20 S.

Diese Schrift ist im vollsten Maße das, was ihr Titel besagt, und deshalb nicht mit den vielen anderen Schriften, die theils für, theils gegen die Goldwährung erschienen sind, auf eine Stufe gestellt werden. Denn alle diese Schriften haben das Eigene, daß sie nur für die mit dem Geldwesen bereits vertrauten Leser verständlich sind. Der als land- und volkwirtschaftliche Populär-Schriftsteller längst vortheilhaft bekannte Herr Verfasser dagegen setzt bei seinen Lesern gar keine volkwirtschaftlichen Kenntnisse und keine Vertrautheit mit dem Hauptgegenstande seiner Schrift voraus; er erläutert daher die zum Verständniß der Währungsfrage nothwendigen national-ökonomischen Vorbegriffe in den beiden ersten Abschnitten und erst im dritten Abschnitte die Goldwährung. Dabei vermeidet er alle Fremdwörter, erklärt die technischen Ausdrücke, und Alles dies in einer so einfachen Sprache, daß jeder, der seine Schrift gelesen hat, in der so wichtigen Währungsfrage sich ein Urtheil bilden kann und erlauben darf. Die Broschüre füllt deshalb eine in der Währungsliteratur bisher bestandene Lücke aus.

Würzburg.

Georg Herz.

29645

**END OF
TITLE**